

25. Sonntag im Jahreskreis (C) – 22. September 2019

Evangelium: Lukas 16,1-13

Seien wir ehrlich: Zur interessanten Zeitungslektüre gehören auch die Meldungen über irgendwelche Gaunereien und Straftaten – sei es in der großen weiten Welt, sei es bei uns vor Ort. Obwohl es uns gar nicht betrifft, obwohl wie ja auch nicht helfen können: Man liest so was doch ganz gern. Wir lassen es uns ganz gern gefallen, wenn uns dann – je nach dem – Empörung oder Schadenfreude, Abscheu oder Neugier packt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich sage das, weil wir von daher vielleicht das etwas umständliche Gleichnis Jesu im heutigen Evangelium besser einordnen können, das „Gleichnis vom klugen Verwalter“: Nicht dessen Gerissenheit und kriminelle Energie als solche findet Jesus gut; aber die Raffinesse und Phantasie des Betrügers hat schon was! Nicht die Gaunerei, aber die Klugheit! Der korrupte Verwalter ist deswegen klug, weil er wenigstens am Schluss, für ihn gerade noch rechtzeitig, die kritische Situation erfasst und entsprechend handelt.

„Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes“, so Jesus. Und dieses Resümee klingt fast etwas wehmütig. Von dieser Pfiffigkeit können sich die „Kinder des Lichts“ ruhig eine Scheibe abschneiden! Da ist bei seinen Jüngern „noch viel Luft nach oben“, wie man heute so schön sagt. Da können die Christen auch mal etwas eifriger in die Puschen kommen. – Denn dafür steht ja auch dieses Gleichnis, wie so viele andere: für das kommende Reich Gottes; für die anbrechende Wirklichkeit, dass Gott Raum sucht im Leben der Menschen.

Schauen wir auf unsere Kirche, hierzulande. Die einen jammern und klagen; die anderen resignieren und verstummen ... – Weder das eine noch das andere ist originell; beides ist nicht wirklich klug. Klüger wäre doch, dass wir uns (jeder ganz persönlich) fragen: Was investieren *wir* denn selbst an Gehirnschmalz, damit meine Beziehung zu Gott eine gewissen Tragfähigkeit behält? Was habe *ich* denn vielleicht für gute Ideen, wie ich mein Gebet und Zeiten der Ruhe pflege? Was lege *ich* an Kreativität an den Tag, um meine

Möglichkeiten zu nutzen, mit anderen den Glauben zu teilen, mich religiös zu informieren, mich spirituell beschenken zu lassen?

Denn was die Möglichkeiten angeht, so sind wir doch im Vergleich zu früheren Generationen unendlich privilegiert. Wir können uns informieren, wir können unseren Weg als Christen auch persönlich gestalten. Wie kreativ gehen wir aber mit unseren Möglichkeiten um? Wo sind wir im besten Sinne wählerisch? Und das meint ja auch: Wo weiß ich eigentlich ganz gut, was mir und meinem Leben als Christ *nicht* gut tut?

Am Freitagmorgen habe ich an der großen Klima-Demonstration „fridays for future“ teilgenommen. Am Löwendenkmal ging es los. (Unter dem ruhenden Löwen tanzten wütende Eisbären.) Viele Kinder und Jugendliche, aber auch auffallend viele Großeltern haben sich daran beteiligt und sind mit bunten Schildern und lauten Sprechchören durch Dülmen gezogen. Mit einer Großmutter kam ich ins Gespräch, d.h. über ihr selbstgemaltes Pappplakat. Sie war etwas verunsichert, sie meinte: „Irgendwie gucken die jungen Leute so ganz ungläubig, wenn sie meine Botschaft lesen.“ Was war ihre Botschaft? Ich habe sie mir nicht genau gemerkt, jedenfalls waren es einige wenige gereimte Zeilen, die auf „verzichten“ endeten. Ich glaube so ähnlich wie: „Statt Umwelt vernichten / auch mal verzichten!“ – Irgendwie gucken die so ganz ungläubig, fand die Oma ... Verzichten? Wir?

„Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ – sagt Jesus am Ende des heutigen Evangeliums. Es kommt der Punkt, da muss man sich entscheiden: Gott – oder Mammon; echtes Leben – oder gieriger Konsum; Leben aus der Tiefe – oder in der Verflachung; Begegnung – oder Getue. Da muss man sich entscheiden. Und „entscheiden“ ist sprachlich (und sachlich) mit „scheiden“ und „verabschieden“ verwandt: Die Dinge ziehen lassen, sich frei machen. Indem man sich eben entscheidet.

Oder mit den Worten Jesu, mit Begriffen aus dem heutigen Evangelium:

- Was „ungerechter Reichtum“ ist, könnt ihr erklären. Aber was ist denn das „anvertraute wahre Gut“? Erkennt man das an euerem Leben? Und verteidigt ihr es?
- Dass es „fremdes Gut“ gibt, das wisst ihr. Aber was ist „euer wahres Eigentum“? Seid ihr da als Christen auskunftsfähig?
- Dass man nicht „zwei Herren dienen“ kann, das leuchtet euch ein. Aber wir lasst ihr euch wirklich von Gott und seiner Botschaft in den Dienst nehmen?

Der heutige 22. September ist der Gedenktag des hl. Mauritius, also eines unserer Kirchenpatrone. Das Vorbild unserer Kirchenpatrone, das Zeugnis der Märtyrer will uns durchaus provozieren. Denn die Heiligen sind ja keine Langweiler und Schnarchnasen gewesen. Und so fragt auch uns ein hl. Mauritius, der aus Liebe zu Christus und aus Treue zum Glauben *alles* gegeben hat: Was gebt denn *ihr* für die Freundschaft mit Jesus? Etwa an Zeit? – Wie ernst nehmt *ihr* die Treue zum Glauben? Etwa vor eurer Umgebung, in eurem Alltag?

Wir müssen ja nicht wie ein hl. Mauritius unser Leben geben. Aber etwas von unserer *Lebenszeit* zu geben, das gehört zu jeder gepflegten Beziehung. (Oder dass wir mal gegenüber Zeitgenossen, die nur dumpf über Kirche und Glauben herfallen, „die Knochen hinhalten“ ...) – Das muss man nicht auf Plakaten und in Sprechchören herausposaunen. Aber das darf dennoch engagiert und konsequent geschehen.

Und je mehr Raum Gott in meinem Leben bekommt – oder ich ihm immer wieder neu hinhalte –, umso deutlicher spüre ich, dass *Er* es ja ist, der mich verändert; der mir hilft, Nachfolge mit Freude und Geduld zu leben. Oder wie es Papst Benedikt einmal so schön gesagt hat:

„Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück. Dann findet ihr das wirkliche Leben!“

Amen.